

# Kaukasische Post

КАВКАЗСКАЯ  
ПОШТА

Die Geschäftsstelle befindet sich im  
Deutschen Nationalrat für Georgien:  
Tiflis, Michael-Str. Nr. 108.

Erscheint 2mal wöchentlich.

im **Mittwoch** und am **Samstag**  
(vorläufig nur 1 mal wöchentlich).

Geschäftsstunden: werktäglich von 9—12  
Uhr vorm. — Sprechstunde der Redak-  
tion: In der Wohnung des verantwort-  
lichen Redakteurs — Subaloff-Str. (früher Malaja  
Studenaja) Nr. 13., Du. 6. im Hof — wer-  
täglich von 6—7 Uhr abds.

**Nr. 13** • **Tiflis, Mittwoch, den 5. April 1922.** **14. Jahrgang.**

## Deutsches Kooperativ zu Tiflis.

### Einladung zur ordentl. Generalversammlung

der Mitglieder des „Deutschen Kooperativs“.

Tagesordnung:

1. Bericht der Verwaltung.
2. Bericht der Revisionskommission.
3. Wahl eines Vorstandemittglieds an Stelle des laut Statut auscheidenden.
4. Wahl der Revisionskommission.
5. Vergrößerung des Betriebskapitals.
6. Sonstige Fragen.

Die Versammlung findet im Saale des Realgymnasiums Freitag, d. 7. April, um 5 Uhr nachm. statt.

Laut § 33 der Statuten findet, falls zur Eröffnung der Sitzung keine genügende Zahl von Mitgliedern anwesend sein sollte, eine zweite Sitzung um 6 Uhr abds. statt, unabhängig von der Zahl der anwesenden Mitglieder.

Laut § 35 der Statuten müssen etwaige Anträge der Mitglieder bis zum 28. März b. J. bei der Verwaltung schriftlich eingereicht werden.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Die Verwaltung.

Tiflis, d. 22. März 1922

## Dankjagung.

Meinen so zahlreichen Schwestern, lieben Freunden, Schülern und Schülerinnen hier und in den Kolonien, welche mein Jubiläum zu einem Fest feierbegleiten, zu einem so glücklichen Tag meines Lebens durch Wort und Tat geholfen haben, sage ich den herzlichsten Dank. Ich habe aus diesem großen Tag neue Kraft und Freudigkeit zu weiterer, treuer Arbeit geschöpft, und der liebe Gott wird mich so helfen, wie bisher.

3. April 1922.

R. v. Hahn.

## Karl von Hahn.

(Anlässlich seines 60jährigen Jubiläums.)

(Schluß.)

Dank seiner Sackkenntnis und Gewissenhaftigkeit wurde ihm in Fragen der Erforschung des Kaukasus so mancher verantwortungsvolle Auftrag seitens der „Russischen Geographischen Gesellschaft“ sowie der „Archäologischen Gesellschaft“ erteilt, und vor etwa 3 Monaten hat ihm die Regierung der S. S. R. Georgien in Anerkennung der Nützlichkeit seiner literarisch-wissenschaftlichen u. pädagogischen Tätigkeit, die zum großen Teile den Interessen dieses Landes gegolten hat, eine monatliche Unterstützung ausgesetzt.

Als Deutscher kam der Jubilar in den Kaukasus und ein Deutscher ist er bis zum heutigen Tage geblieben. Es ist daher auch selbstverständlich, daß ein Mann wie v. H. dank den Eigenschaften seines Charakters und seinem umfassenden Wissen eine bedeutende Rolle unter den tüchtigen Deutschen und im ganzen Transkaukasien spielen mußte. Von warmer Liebe zu seinem Volke, insbesondere den württembergischen Schwaben, befeuert, hat er keine Mühe und Arbeit gescheut, wenn es sich um die Förderung der kulturellen Interessen seiner Stammesgenossen handelte, sei es als Mitglied des Tifliser Deutschen Vereins, dessen langjähriger Vorsitzender er war, oder als Mitglied und

Vorsitzender des evangelisch-lutherischen Kirchenrates zu Tiflis, dessen Ehrenmitglied er seit 1922 ist, sowie als Direktor des „Kaukasischen Komitees der Unterstützungskasse für evang.-luth. Gemeinden und Schulen in Rußland“. In letzterem Amte hatte v. H. besonders viel Gelegenheit, mit den Kolonien näher in Berührung zu kommen und all' ihre Nöte kennen zu lernen. Der „Kaukasische Post“ gehört er seit ihrem Erscheinen als einer der fleißigsten Mitarbeiter an. Ein Nestor auf pädagogischem Gebiete — wurde er, als Mitglied des Zentral-Vorstandes des Verbandes der transkaukasischen Deutschen 1919, zum „Schulvater“ aller deutschen Schulen Georgiens gewählt und nimmt als Vorsitzender der Schulaktion des Deutschen Nationalrats in Georgien noch heute eine leitende Stellung im deutschen Schulwesen hierzulande ein. Außerdem ist er, wie bereits erwähnt, seit 1920 am Deutschen Realgymnasium zu Tiflis tätig, wo er bei der ersten Promotion (8. Klasse, die zum Abgang vorbereitet) als Ordinarius vorwand und gegenwärtig die zweite leitet. Die Berufung an dieses Gymnasium bedeute für ihn eine besondere Freude. — Viele von seinen gegenwärtigen Kollegen und Schülern haben an dauernd Gelegenheit, die Liebe und Gewissenhaftigkeit zu beobachten, mit welcher der Jubilar seine ganze Kraft und reiche Erfahrung seinem jüngeren Wirkungsfeld zuwendet. In jeder humanen Lebensanschauung, der die in hochem Alter erhaltenen geliebten Lebensfreude und dem seltenen Humor befeuert er die für jeden Pädagogen neben der reichen Sachkenntnis so notwendigen und kostbaren rein menschlichen Eigenschaften. Durch sein für jedermanns Leid und Not stets hilfsbereites Herz hat er sich nicht nur bei seinen Schülern und Kollegen, sondern auch in weiteren Kreisen seiner Mitmenschen beliebt gemacht.

An seinem Ehrentage seien dem hochverehrten Jubilar noch viele Jahre segensreichen Wirkens in bisheriger Körper- und Geistesfrische gewünscht und gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß auch andere am Wirken v. H.'s interessierte Regierungen oder gesellschaftliche Organisationen dem schönen Beispiele der Georgischen Sowjetregierung folgen werden, um dem trefflichen Pädagogen, Gelehrten und Menschen o. Hahn, dem ältesten unter den Pionieren deutscher Kultur im fernen Kaukasus, insbesondere bei den gegenwärtig so schweren Zeitverhältnissen ein wohlverdientes otium cum dignitate (ehrenvolle Ruhe) zu sichern, auf daß er die noch in Fülle vorhandene Energie durch Verarbeitung manches noch brach liegenden Materials, und besorgt um die Zukunft, nach wie vor in den Dienst der allgemeinen Sache stellen könnte.

Tiflis, Ende März 1922.

hvn.

## Die Jubiläumsfeier für Erz. R. v. Hahn

hat, wie aus unserem Bericht in der nächsten Nummer zu ersehen sein wird, den allseits erwarteten überaus harmonischen und für den Jubilar ehrenvollen Verlauf genommen. Aus der großen Zahl von Begrüßungsansprachen möchten wir an dieser Stelle zunächst bloß die des Deutschen Geschäftsträgers Dr. Max Seiffen ansprechen, die selbstverständlich alle anderen Ehrungen an Bedeutung übertrug. Sie lautete:

„Geehrte Versammlung! Der hochbetagte Jubilar, der uns soeben noch einen Beweis seiner wunderbaren Geistesfrische gegeben, indem er uns mit dem Wirken des größten deutschen Dichters auf dem Gebiete der orientalischen Literatur bekannt gemacht hat, ist uns allen ein lieber Freund und Gefährte, ein Trost auch in diesen

schweren und gefahrvollen Zeiten. Was hat dieser Mann, der so mutig und ungebrochen vor uns steht, nicht alles erlebt! Wie hat er sich in Glück und Unglück seine führende Vaterlandsliebe bewahrt trotz allen Besämannisses für fremde Sitten, Sprache und Art! Ein glänzendes Beispiel für uns alle, den Mut nicht sinken zu lassen und dem Spruch zu folgen, daß dem Mutigen das Glück nicht fehlen kann. Seelenverwandt fühlen wir uns alle diesem edlen Germanen, den die jaulende Sehnacht nach dem Süden und in unerforschte Gebiete trieb und der hier eine zweite Heimat fand — im göttlichen Lande Georgien. Es freut mich daher, daß mir als dem gegenwärtigen Vertreter des Deutschen Reiches in Tiflis die Aufgabe zufallen ist, Eggeler von Hahn im Namen unserer Regierung den tiefgefühltesten Dank auszusprechen für alles, was er hier zur Erhaltung der deutschen Kultur und zum Ansehen des deutschen Namens getan hat, und ich hoffe, daß auch eine materielle Anerkennung für seine Verdienste nicht ausbleiben wird. Orden und Ehrenzeichen vergibt ja unsere moderne demokratische Zeit nicht mehr, sonst würden auch diese am heutigen Tage nicht fehlen. Im Gedächtnis der Menschen wird dafür Sorge zu haben um so lebhafter fortwirken. Möge es ihm noch lange Jahre vergönnt sein, in gleicher Frische und Kraft eine Reihe reicher Wirkungen um sich her auszubreiten. Unser hochverehrter Jubilar — er lebe hoch!“

## Das Deutsche Krankenhaus in Tiflis.

In Ergänzung meiner in Nr. 12 der „R. P.“ gemachten Angaben über die Absichten und Zwecke, welche anfänglich an das Fortbestehen des Deutschen Krankenhauses geknüpft wurden und für dessen endgültigen Ausbau maßgebend sein sollten, wäre noch folgendes hinzuzufügen.

Das Krankenhaus sollte eine Mutterklinik werden, in welcher alle an deutschen Hochschulen zu Ärzten ausgebildeten jungen Leute von hier nach ihrer Rückkehr in die kaukasische Heimat praktische Fortbildung nach deutschen Methoden gefunden hätten. Daraus, im Jahre 1919, war man amtlidherseits bereit, für das Krankenhaus ein entsprechendes Gehälde zur Verfügung zu stellen. Aus verschiedenen Gründen kam es jedoch nicht dazu. Auch die in Aussicht gestellte finanzielle Unterstützung blieb aus, weil eben die erwartete Erweiterung des Krankenhauses nicht zustande kam und man sich in Berlin nicht genügend der Sache annahm.

Infolgedessen fiel die ganze Last auf Dr. Metzger, auf dessen großartige Verdienste um die Schaltung des Krankenhauses schon in der vorigen Nummer hingewiesen wurde. Seine Rechte an dasselbe wird niemand bestreiten können, und da sie in gewisser Hinsicht nach seinem Tode als auf seine Erben übergegangen zu gelten haben, so ist der Besitzer des Krankenhauses gewiß doch moralisch, u. wohl auch rechtlich, verpflichtet die Familie Dr. Metzgers, d. h. die Witwe und das Kind, auf irgend eine Weise sicherzustellen. Dann müssen, wie schon in Nr. 12 der „R. P.“ hervorgehoben wurde, die den Ausbau und die künftige Führung des Krankenhauses betreffenden Wünsche und Absichten Dr. Metzgers klargestellt werden, wobei jedoch auch die Bestimmung dieser Anhalt als Mutterklinik für junge Ärzte nicht außer acht gelassen werden darf. Ein deutsches Krankenhaus in der Fremde muß auch eine Pflegestätte deutscher Wissenschaft sein, es soll das Ansehen und den Ruhm derselben verbreiten helfen, und die Ärzte, die aus Deutschland hieher berufen

werden, müssen nicht nur tüchtige Fachmänner, sondern auch Anwälte der deutschen Sache sein. Wer in Auslande nur seinen Lebensunterhalt oder gar nur schnellen Erwerb sucht und von einer für alle Deutschen zur Pflicht gewordenen deutschen Kulturarbeit in der Welt nichts wissen will, der möge lieber zu Hause bleiben. Auch in dieser Hinsicht kann der verstorbene Dr. Merzweiler als nachahmungswertes Vorbild dienen, und diejenigen, denen die Auswahl der hierher zu berufenden Ärzte obliegen wird, werden hoffentlich solche hierher senden, die das begonnene Werk auf würdige Weise und in Ehren weiterführen.

Arthur Leiss.

Nachschrift der Redaktion. — Wie wir von zuverlässiger Seite hören, ist das Deutsche Krankenhaus in Tiflis bereits von der Vikariat-Stiftung, die unter der Kontrolle der Kultur-Abteilung des auswärtigen Amtes liegt, übernommen worden. Die genannte Stiftung beabsichtigt, das Krankenhaus in neue Räumlichkeiten überzuführen, und zwar in ein unlangst von ihr hier, an der Tschereffoff-Strasse (früher: Awtschaiskaja), künstlich erworbenes dreistöckiges Gebäude, das während allerdings einer gründlichen Ausbesserung und g. w. w. baulichen Veränderungen (in seinem Innern) bedarf, die ebenfalls für Rechnung der Vikariat-Stiftung bewerkstelligt werden sollen. Etwasige Wünsche in Bezug auf die Entsendung ärztlichen und sonstigen Personals könnten natürlich, wo erforderlich auch telegraphisch, an die Verwaltung der Vikariat-Stiftung übermittelt werden. Das Komitee, dessen Bildung von Herrn Arthur Leiss in der vorigen Kammer der „R. P.“ zu obigem Zweck vorgeschlagen wurde, hätte dabei selbstverständlich kein Recht, auf Verbindlichkeit seiner Entscheidung Anspruch zu erheben, auch kein Recht, sich insoweit in die Regelung der Angelegenheiten des Deutschen Krankenhauses einzumischen. Eine solche Pflicht hat unseres Wissens auch nicht vorgelegen. Was nun die Entscheidung bzw. Sicherstellung der Hinterbliebenen Dr. Merzweilers betrifft, so hat der bisherige Deutsche Geschäftsträger, Herr Dr. Max Hesse, seine diesbezügliche Mittheilung in Aussicht gestellt, und ist somit eine betrieblige Lösung auch dieser Frage in Bälde zu erwarten.

Politische Nachrichten.

Zu englischen Unterhause sollte am 8. d. Mts. Lloyd George gelegentlich der Beschlußfassung über das Programm, welches die englische Abordnung auf der Konferenz von Genua zu vertreten haben würde, die Vertrauens-

frage stellen. Bei derselben Gelegenheit sollte Lloyd George die de jure Anerkennung Sowjet-Russlands auch für den Fall beantragen, daß Frankreich sich auf der Konferenz ablehnend gegen ein derartiges Benehmen zu Sowjet-Russland verhalten sollte. Bis Schluß der Redaktion war über den Verlauf der erwähnten Unterhandlung noch keine Nachricht eingetroffen. Doch wie dem auch sei, eines steht heute augenscheinlich schon fest: England und Frankreich ziehen an verschiedenen Strängen, den Augen hiervon aber wird unzeitig Rußland haben, dessen Position in Genua durch das Auseinanderstreben seiner wichtigsten Gegner in der Kardinalfrage der Anerkennung des Sowjetregimes in Rußland begreiflicherweise nur geklärt wird. Hieran dürfte auch der U-Rand nichts ändern, das, wie es heißt, hinsichtlich der Tagesordnung für die Konferenz in Genua zwischen den Entente-Mächten volle Einigkeit auf Grund der Entschlüsse der Sachverständigen-Vorkonferenz in London erzielt worden sei, wobei Deutschland und Rußland außerhalb der Verständigung, zu der sie überhaupt nicht aufgefordert wurden, geblieben sind. Die russische Delegation wird auch in dieser Beziehung ein Wortchen mitzureden haben, denn ohne Rußland gibt es nun mal kein Genua mehr, das wissen heute alle Konferenzteilnehmer nur zu genau, als daß sie es sich einfallen lassen sollten, den Wünschen Sowjet-Russlands nicht entsprechend Rechnung zu tragen. — Die russische Delegation ist übrigens bereits auf dem Wege nach Genua. Sie besteht aus Tschitschewin, Sitwinoff, Joffe u. a., Lenins Name wird hierbei nicht genannt. In Riga wo sie vom 25. — 30. März verweilt, hat sie an der Konferenz der baltischen Staaten, einschließl. Polens, teilgenommen. Gemeinsame Richtlinien scheinen festgelegt worden zu sein, und das nicht nur für Genua, sondern im allgemeinen für die Zukunft, von der die Interessenten gegenwärtig nichts Schlimmes mehr für sich befürchten zu müssen glauben. Am 31. 3. trat die Delegation in Berlin ein, wo sie bis zum 3. 4. bleiben sollte. Es ist anzunehmen, daß auch hier Verhandlungen von Wichtigkeit stattgefunden haben.

Registrierung der Ausländer in Sowjet-Georgien.

Der Stellvertreter des Volkskommissars für Auswärtiges, Koroscheldse, hat im Erlaß № 1, veröffentlicht in

um gewöhnlich ganz überflüssige Zusammenhänge zu vermeiden. Darn aber weiter, daß jeder genau weiß, wo der andere sich ihn gegenüber verhalten wird. Das gibt dem ganzen Verkehr Sicherheit und innere Ruhe. Ist man von Kindheit an an solche Formen gewöhnt, dann empfindet man sie nicht als Zwang, sondern als etwas ganz Selbstverständliches. Gute Formen heissen, best. nicht, förmlich und steif sein; sie schließen die Natürlichkeit, Herzlichkeit und Vertraulichkeit nicht aus. Nur dürfen sie nicht gekünstelt sein. Der Mensch muß sie sich so angeeignet haben, daß sie ein Teil seiner selbst sind, aber nicht ein Ausschlag, den man, sobald man mit anderen Menschen verkehrt, anlegt und wieder auszieht, wenn man zu Hause ist.

Zu guten Formen muß auch die Schule ergeben, hinwirken, daß Hebelit und Grobheit fern bleiben, daß die Schüler sich höflich, freundlich und gefällig gegen alle Menschen ohne Ausnahme betragen und sich nicht berechtigt fühlen, jemand nach Neugierigkeiten geringschätzig zu behandeln. Weiter muß sie die Schüler zur Wahrheit und Ehrenhaftigkeit bilden, sorgen, daß die Betrüger der Lehrer, das Lügen, Abschreiben, Vorsagen, endlich, daß das häßliche Benehmen gegen die Lehrer für unehrenhaft und unanständig von allen angesehen u. vermieden wird. Niemand hat doch Vorteil davon, alle aber Schaden. Deshalb fort damit, ebenso mit den Klassen-, Standes- und sonstigen Vorurteilen in der Schule. Wie die Schule das traurige Erbe des vorigen Jahrhunderts, die blöde Verehrung des Geldes, bekämpfen muß, so auch das lärmende, schroffe Wesen, ferner das Nichtauspredenlassen und Zu-das-Wort-fallen ufm. Schafft gute, gestittete, schlichte Formen und sagt, daß sie auch der Ausdruck eines guten Innern sind.

Die Schule empfängt die Kinder zum größten Teil als liebe, gute, freundliche, dabei wahre, lern- u. arbeitsbegierige Menschen. Diese Eigenschaften zu erhalten und weiter zu bilden, ist ihre Pflicht. Die Schule muß Disziplin verlangen. Das hatte aber auch schon vorher das Haus getan. Sie kann man in ruhiger freundlicher Weise er-

№ 32 der „Prawda Grusii“ vom 4. April 1922, die Registrierung aller auf dem Staatsgebiet der Republik Georgien Lebenden ausländischen Untertanen im Alter von abger 16 Jahren angeordnet, mit Berufung auf eine diesbezügliche Entschlüsse des Rates der Volkskommissare Georgiens. Die Registrierung erfolgt für die in Tiflis wohnhaften Ausländer im Volkskommissariat für Auswärtiges (Jermoloff-Strasse Nr. 9), für die in der Provinz lebenden Ausländer in den entsprechenden Verwaltungs-Abteilungen der Volksgaue (Zspolkome). Der Termin für die deutschen Staatsangehörigen ist der 7. April. Verspätete können sich letzten Endes noch am 18. u. 19. April registrieren lassen. Ausländer, die sich nicht zur Registrierung melden, unterliegen der A. L. Weisung in 24 Stunden, gerechnet von Beendigung der Registrierung.

Kurzer Bericht über die Tätigkeit des 1. Allgeorgischen Räte-Kongresses.

(2. Fortsetzung.)

In der Abendigung des 3. Tages (27. 2.) berichtete der Vorsitzende des Obersten Wirtschaftsrates Genosse Koroscheldse über die Zusammensetzung und die Wirksamkeit dieses Rates, wobei er letztere durch ein reiches Ziffernmateriale näher begründete. Er führte ungefähr folgendes aus:

Der Oberste Wirtschaftsrat habe sich wohl schon im März zu bilden begonnen, doch bestimmte Gestalt, und zwar die, welche die entsprechende Verordnung aufweise, habe er erst nach einer ganzen Reihe von Veränderungen angenommen. Der Rat setze sich aus einer gewissen Anzahl von Abteilungen: Mentan-, Textil-, Forst-, Metall-, Genie-, Tabak-, Leder-, Polygraphie-, Finanz-Abteilung u. a. — zusammen. Sie alle, mit Ausnahme derjenigen, welche sich mit Angelegenheiten der Verwaltung, Buchführung, Statistik etc. beschäftigen, sind auf die Produktion (Herstellung) von wirtschaftlichen Werten, vornehmlich industrieller Natur, eingest. In der Provinz habe der Rat Unterabteilungen, die kurzweg als Wirtschafts- oder O.onomie-Abteilungen (russisch: Экономические Отделения) bezeichnet würden. Zur Tätigkeitsphäre des

reichen, das braucht man nicht pedantisch und schroff einzugehen. Das ist aber eine Sache, die wesentlich auf der Persönlichkeit des Lehrers beruht. Will ein Lehrer erziehen, dann muß er selbst erzogen sein; will er für das Leben erziehen, muß er auch im Leben stehen, darf sich nicht in seiner Studierstube einspinnen, nur mit seinen Berufsgenossen verkehren und andere Menschen als minderwertige Geschöpfe ansehen. Da aber die beste Erziehung durch das eigene Beispiel gegeben wird, so ist bei der Bestellung der Lehrer hierauf Rücksicht zu nehmen.

Vor allem ist auf ehrenhafte und wahre Wesen der Kinder hinzuwirken. Für das erste wird man leicht die Mithilfe der Schüler, namentlich der männlichen, gewinnen können. Eine weitere Unterstützung können die Schullehrer erwirken. Die Jungen haben rasch ihren Ehrentod hergeholt. Die Betrügereien, das Lügen, häßliches Benehmen gegen die Lehrer werden schwer zu beseitigen sein, aber es muß auch geschehen. Hat ein Lehrer die nötige Autorität, dann fallen Frechheiten und Unberuhigkeiten, deren Urheber gewöhnlich recht schwer zu ermitteln sind, von selbst fort. Mütterchen wollen wir nicht erziehen — aus denen wird gewöhnlich später nicht viel —, aber frische, fröhliche, ehrenhafte und offene Menschen, die auf gute Sitten halten. Die Schüler haben dafür Sinn und Gefühl, sie müssen nur richtig geleitet werden. Das ist dann nicht nur für sie, sondern auch für den Lehrer ein Augen, dem damit viel Ärger gespart und größere Freude an seinem Beruf gegeben wird.

Erhöwert wird die Aufgabe, wenn die häusliche Erziehung nicht vorgebeizt hat und das Kind von den Eltern in deren Verkehr untereinander oder mit Diensthöfen und Untergebenen nur Unfreundliches gesehen hat. Aber auch da muß das Ziel erreicht werden. Will ein Volk für sich selbst regieren, dann muß es dafür sorgen, daß jeder einzelne sich selbst regiert und im Zaume hält. Niemand darf ein Recht auf Zügellosigkeit in Anspruch nehmen.

Wir wollen, daß jeder das notwendige Selbstgefühl

F e n i l l e t o n .

Schule und Verkehrsformen.

Von Geh. Regierungsrat Dr. O. Finck.

Die neue Richtung unseres Schulwesens geht dahin, daß die Schule sich nicht begnügen darf, eine gewisse Menge von Kenntnissen beizubringen, sondern daß sie wesentlich erzieherisch zu wirken hat, die Schüler zum Endzweck aller Erziehung, zu der Selbsterziehung, vorbereiten und dazu ihre inneren Eigenschaften entwickeln muß. Ihre Aufgabe ist, neben der Beschaffung der notwendigen Kenntnisse Verstand, Urteil und Wille zu fördern, ihnen das richtige Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl einzupflanzen, sie über die allgemeinen Pflichten des Menschen sowohl dem Gemeinwesen wie den Mitmenschen gegenüber zu belehren; kurz: für das Leben zu erziehen.

Will man für das Leben lehren, so muß man die Schüler daran gewöhnen, die Augen offen zu halten, sie nicht mit Scheuleren versehen; dann aber auch sorgen, daß sie sich in der Welt sicher bewegen und in richtiger Weise mit ihren Mitmenschen verkehren können. Dazu gehören gute Verkehrsformen. Solche Formen sind die Höflichkeit, das Del, das die Reibung der Maschine in dem menschlichen Verkehr mildert. Gute Formen, die allen gegenüber angewandt werden, sind aber auch der Ausdruck der Achtung des Menschen vor dem Menschen, einerlei, ob er reich oder arm, ob er diejenem oder jenem Stand oder religiösen oder politischen Bekenntnis angehört. Solche Formen sind unentbehrlich. Sie schließen die Betätigung der persönlichen Eigenart keineswegs aus. Gute, durch die gesamten Schichten des Volkes gehende Formen, sei es im geschäftlichen oder gewöhnlichen Verkehr, in der Geselligkeit und im Hause, haben den großen Vorteil, daß ein jeder weiß, wie er sich in allen Lebenslagen zu verhalten hat,

\*) Entnommen der „Dtsch. Allg. Ztg.“ (Beilage: „Lehren und Lernen“). — D. Schriftl.

Nates gehörten alle industriellen Unternehmen in technischer Hinsicht; ihre Versorgung mit Rohmaterialien, Seignmitteln etc. sei Aufgabe eines besonderen Organs, des Versorgungsrates (russisch: Cовер Cаоооооооо), der mit dem Obersten Wirtschaftsrat auf engste verbunden sei und mit ihm Hand in Hand arbeite. Was die Abteilung für Staat angeht, so sei auch die Registrierung der in Frage kommenden Unternehmen, Warenbestände u. dgl. m. Sache dieser Abteilung. Die Registrierung von Warenbeständen (in Bagerräumen und Magazinen) sei übrigens die erste Maßnahme gewesen, die von dem Rat getroffen worden sei. Rebner erklärt hierbei, daß die Registrierung sich hernach in Requirierung verwandelt habe, genau so, wie die fast gleichzeitig in Angriff genommene Registrierung der industriellen Unternehmen sich hernach in der Mehrzahl der Fälle als Nationalisierung entpuppt habe. Letzteres sei deshalb geschehen, weil die Besitzer verschiedener Unternehmen ins Ausland geflüchtet, andere aus freien Stücken zurückgetreten wären, wieder andere nicht mehr inkassando gewesen seien, ihre Betriebe mit eigenen Mitteln zu unterhalten, da diese infolge des inzwischen eingetretenen Kurssturzes sich als unzulänglich erwiesen hätten. Den Handel habe man sehr bald wieder frei gegeben, da ein Unterschied zwischen dem Kleinhandel, der ja doch unbeschränkt bleiben sollte, und dem Großhandel, der grundsätzlich nationalisiert werde, in Georgien, wo es bekanntlich eigentlichen Großhandel nie gegeben habe, nicht festzustellen gewesen sei. Die requirierten Warenbestände seien aber ihren früheren Besitzern nicht zurückgegeben worden; vielmehr hätten letztere bloß Vergütung für dieselben, in Gemäßheit der Preise, die zum 1. Februar bestanden hatten, erhalten, aber nur bis zur Höhe 1 Million Rbl., was über die Million hinausgehend, sei in das Eigentum des Staates übergegangen, d. h. konfisziert worden. Die Zahlungen bis zu 1 Million seien natürlich nicht mit einemmal erfolgt, sondern nach Maßgabe der Möglichkeit, nur allmählich; in der Zwischenzeit hätten die betreffenden Summen dem Finanz-Beauftragten auf laufender Rechnung der Zahlungsberechtigten gestanden. Bei den industriellen Unternehmen habe sich die Nationalisierung auf Grund des betr. Erlasses (Dekret) des Rev.-Kom. s Georgiens (unter Nr. 42 veröffentlicht) auf Betriebe erstreckt, die mit Motoren und mit weniger als 10 Arbeitern oder ohne Motoren, aber mit nicht weniger als 20 Arbeitern, oder über-

haupt mit einem Motor von über 25 PS (Herdarbeiten) ohne Berücksichtigung der Zahl der Arbeiter unterhalten wurden. Nationalisiert seien ferner worden: sämtliche elektrische Stationen, polygraphische Unternehmen (Typographien, Litographien etc.) und Kaphrarefervoire. Kleinere und weniger wichtige Unternehmen seien, trotz des Drängens der Professionellen Verbände (Gewerkschaften) auf ihre Nationalisierung nach dem nämlichen Dekret Nr. 42, von dem Obersten Wirtschaftsrat in weißer Beschränkung nicht nationalisiert worden. Im ganzen seien 90 Unternehmen und 35 Kaphtarefervoire nationalisiert worden. Unter ersteren befanden sich auch die Steinföhrgruben von Tskwibuly, doch seien sie schon vor der Sowjetisierung Georgiens nationalisiert worden, wie auch die Fabrik zur Herstellung von feuerfesten Ziegeln „Strophschär“. Rebner zählt weiter die wichtigeren der nationalisierten Unternehmen namentlich auf, erwähnt hierbei auch die Dazitzegel-Fabrik von Andreoletti, die Kreide-Fabrik von Sojin, die Fabrik für Keramik „Fayance“ u. a. Die Zahl der nationalisierten Tabakfabriken belaufe sich auf 18. Auch seien 3 Automobile-Werksstätten verstaatlicht worden.

Die Tskwibuly-Kohlenarbeiten bezeichnet der Vortragende als das „Zentrum unserer Industrie“. Ihre Ertragsfähigkeit gilt er mit 4 Millionen Rubel jährlich an. Im Jahre 1920, unter der Herrschaft der Menschewitsen, sei sie wohl größer gewesen, nämlich 493 330 Rubel monatlich; das lasse sich aber dadurch erklären, daß Georgien damals von Herodeian abgeschnitten gewesen sei und infolgedessen auf die Hauptabfuhr aus Kasu habe verzichten müssen. Die Menschewitsen hätten aus, um diesen Ausfall wettzumachen, eine „rüberische“ Ausbeute der Kohlengruben betrieben; das habe aber die Einrichtung der Gruben geschädigt; viele Schächte seien eingestürzt u. s. w. Die Wiederherstellung derselben habe viel Mühe gekostet, und wenn man diese in Betracht ziehe, so müsse man einräumen, wie die Sowjetregierung es fertig gebracht habe, die Ertragsfähigkeit der Gruben auf obiger Höhe zu erhalten. Eine Steigerung der Ertragsfähigkeit sei unbedingt zu erwarten, wenn nur die zum Unterhalt der Gruben erforderlichen Materialien in gehöriger Weise zu beschaffen seien würden. Rebner weist dann noch in Ergänzung des bereits Ausgeführten darauf hin, daß die normale Ausbeute der Gruben 300 000 Rubel monatlich betrage, während die Menschewitsen es im Jahre 1919 nur auf 177 000 Rubel monatlich gebracht hätten, was ihrer Wirtschaftlichkeit nicht gerade das beste Zeugnis ausstelle.

Der Vortragsnotar beleuchtet im weiteren die übrigen nationalisierten Unternehmen, so namentlich auch die Mangangewinnung in Tschatury, die Ausbeute der For-

ren, die Tabakproduktion u. s. w. Diesen Teil des Vortrags werden wir in der nächsten Nummer besprechen. (Fortf. folgt.)

**Aus dem Leben der Deutschen in Georgien.**

1. Vortragsabend der Ortsgruppe Tiflis.  
Der am 26. 3. von dem neugewählten Vorstand der Tifliser Ortsgruppe veranstaltete Vortragsabend brachte uns zwei Ueberraschungen: 1) Das Auftreten einer Frau als Rednerin in freiem Vortrage auf einer öffentlichen Versammlung, eine bei uns — im Gegenjatz zum Auslande, einschließlich Deutschlands, — noch nicht dagewesene Erscheinung, und 2) das Auftreten eines Damenchores, der sich dank der Anregung des Herrn Strohbinder aus Moskau (der hiesigen deutschen Gesellschaft bis dahin unbekannt) in unserer Mitte gebildet und unter seiner fachmännischen und geschickten Leitung uns im Laufe des Abends hervorragenden musikalischen Genuß bereitet hat.

Voraussetzungen wollen wir nachsehender Betrachtung, daß der Dank, den der Vorkühende des Deutschen Nationalrats für Georgien, Herr Dipl.-Jag. E. Lamparter Frau E. Pfeffer, geb. Steinbrecher, für ihren Vortrag („Himmel und Erde“) und Herrn Strohbinder für die uneigennütige Mithilfswaltung bei der Bildung und Leitung des Damen-Chors in herbeiten Worten ausdruck, die lebhafteste Zustimmung der Versammlung nicht unberechtigt gefunden hat, denn beider Leistungen verdienen volles Lob. Dank gebührt auch — Herr E. Lamparter hat es nicht übersehen, vielmehr gleichfalls in nachdrücklicher Weise betont — den Mitgliebrern des Chors sowie den übrigen Mitwirkenden, insbesondere Frau Fild und Frä. Böpple, für ihre reichlichen Darbietungen vorläufiger Natur sowie Frä. D. Mayer (Tochter des Pastor loci) für ihre kluge und feiselvolle Webergabe des Beethoven'schen Trauermarsches auf dem Klavier.

Der Vortrag über „Himmel und Erde“ nahm fast zwei Stunden (mit nur einer kurzen Unterbrechung) in Anspruch. Rednerin sprach vollständig frei, nur ab und an gewisse Aussprüche aus dem vorliegenden Manuskript vorlesend. Rednerin sprach auch vollkommen unbefangen, scheinbar ohne die geringste Aufregung zu empfinden, als ob sie in ihrer Klasse (Frau E. Pfeffer ist bekanntlich von Beruf Lehrerin) ihr bis zur Selbstverständlichkeit gekläarte Erklärungen abzugeben hätte. Eine gleichmäßige Sprechweise, ohne deshalb monoton oder gar einschläfernd zu wirken, ein wenig Didaktik, aber ohne Anmaßung, feinerste Gestikulation, allenfalls ein bedeutsames Aufschlagen mit dem Zeigefinger auf das Rednerpult — das war das äußere angenehme Bild, das dieser Vortrag bot. Der Inhalt des Vortrags war fesselnd, überaus vielseitig, voller

und Anstandsgefühl, die richtige persönliche Würde besitzt, aber keine Ueberhebung, keine Hochst. Das ganze Volk muß dabei mithelfen: das Haus, die Familie, Behörden, Gesellschaft, Vereine usw. Keiner lehne die Verantwortlichkeit dafür ab, jeder kann in seinem Kreise Bedeutendes leisten. Wie ein einziger Mann hier in kurzer Zeit Bedeutendes erreichen kann, zeigt das Beispiel des Generalpostmeisters Stephan, der seine Postbeamten, die früher wegen ihrer Grobheit bekannt waren, ohne große Schwierigkeiten zu den höchsten Stufen mit guten Formen gemacht hat, als die wir sie jetzt kennen.

Jugendbeindrücke sind schwer zu beseitigen und vergehen sich nie. Wird das Gefühl für das Gute und Schöne in Inhalt und Form bei den Kindern geweckt, so haben sie damit einen großen Schatz erworben und leicht erworben. Darauf hat der Erzähler hinzuwirken. Die Erziehung in der Schule ist so zu gestalten, daß dort nur die guten Geister einziehen, die schlechten fernbleiben müssen. Die Erwirkung der Lehrer auf die Kinder ist von größtem Einfluß auf deren Zukunft und darum ihre Verantwortlichkeit so schwer. Aber wir stellen an ihre Person keine höheren Forderungen in unserer Frage, als ein strebender guter Mensch an sich selbst stellen muß. Wirken sie in unserem Sinne, dann werden sie Freunde dabei haben und mit Stolz auf eine Achterbahn blicken können, deren Benehmen und Wesen alle anerkennen müssen.

**Der Weisheit letzter Schluß.**

(Eine Amnerions-Bländerei v. Peter Moor (aus Dingda). (Nachdruck erlaubt.)

Die Zeitungen sagen nicht immer alles, was sie wissen. Gerade da, wo in erschütternden Worten der nackte Sachverhalt geschildert werden sollte, hüllen sie sich vielfach in unheimliches Schweigen.

Mancher der verehrten Leser wird sich j. B. noch des Berichtes über eine Zusammenkunft Lloyd Georges mit dem franzö-

schen Premier erinnern, die von ersterem plötzlich abgebrochen wurde.

Unwillkürlich stieg vor uns die große Frage auf: — Warum verließ der Engländer den französischen Boden vor Schluß der Sitzung? —

Die Zeitung kien die Antwort schuldig, und des Lesers bemächtigte sich ein krennühigendes Gefühl.

— Ja, warum? — Zum Rudud auch? — Warum hatte er so große Eile und wartete nicht bis zum Schluß?? —

Mein Gefühl sagte mir, daß etwas ganz besonderes dahinter stecken müsse. Dieser Gedanke ließ mir keine Ruhe und wälzte mich so lange, bis ich nun endlich den wahren Grund des Abbruchs der Versammlung in Erfahrung gebracht habe. Hier ist er:

Als die Versammlung eben über Punkt 5 der Tagesordnung verhandelte, wurde vom Russen ein Herr gemeldet, der außerordentliche Mitteilungen zu machen habe, Mitteilungen, welche imhange seien, der Ententepolitik eine ganz neue Richtung zu geben!

Alles atmete erleichtert auf. Man hatte sich in eine Sackgasse von Plänen und Kombinationen verirrt und fand nun weiter aus noch ein.

— Herein, herein! Er soll weiter helfen! — Und herein trat der „alte Tiger“ Clemenceau, machte eine tiefe Verbeugung vor den Vertretern der Erde und sprach:

— Meine Herren! Wir bricht das Herz, wenn ich daran denke, wie Sie sich das Gesicht zermartern, Sie, die Besien der Nation! Kummerfalteln durchzuziehen Ihre edlen Gesichter! Und doch kann Ihr armer gequälter Verstand keinen Ausweg finden aus dem Hegenkreis des Verfaller Fortrages! Meine Herren, darf ich weiter reden? Die Versammlung bejahte die Frage durch Kopfnicken.

— Meine Herren, ich frage Sie, wen in aller Welt wollen wir denn zur Erfüllung des Verfaller Friedensvertrages zwingen? Deutschland?? O! wie kurzlichich doch die Welt ist! Wir kämpfen gegen ein Phantom, denn ein Deutschland, meine Herren, gibt es gar nicht!! —

— Hört! Hört! Ein Deutschland gibt es gar nicht?!

— Er hat den Verland verloren! — Der „alte Tiger“ lächelte überlegen.

— Meine Herren! Ich bin in der glücklichen Lage, Ihnen eine Entdeckung von weltgeschichtlicher Bedeutung zu enthüllen! —

Den Versammelten stockte der Atem.

— Seit meinem Rücktritt von der Regierung beschäftige ich mich mit — Geologie, und das Resultat meiner Forschungen ist folgendes: Kein Fleckchen gibt es im sogenannten Deutschland, das die Deutschen sich für beanspruchen dürfen!!

— Ganz Deutschland ist nichts weiter — als Schwemmland! Hergetragen von den Alpen und den Karpaten, durch Flüsse und Ströme! Die Deutschen waren unverkennbar genug, Weis davon zu ergreifen. Wir haben das volle moralische und gesetzliche Recht, ganz Deutschland zu annektieren! —

Den Versammelten gingen die Augen heraus wie Fernrohre so groß.

— Den Kamm des Erzgebirges könnte man ihnen allenfalls lassen! Da mögen sie Ziegen und Gänse züchten, meinetwegen auch Kohlen brennen, alles Beschäftigungen, die der lyrisch poetischen Natur der Deutschen entsprechen würden! — Im Saal herrschte Totenstille.

Das Gehehrte erforderte föhle Ueberlegung.... Ohne sich zu verabschieden, verließ Lloyd George die Versammlung, schwang sich auf sein Flugzeug, das vor dem Fenster freiste, und flog über den Kanal.

Er wollte einen allenglischen Kongreß der Geologen einberufen und die Sache mal gründlich nachprüfen lassen.

Das Geographische Institut zu Paris hat sich bereits für Clemenceaus Ansicht ausgesprochen!

Wenn nun die Ententeämter nächstens den kühnen Plan fassen, Deutschland wirklich für Schwemmland zu erklären u. s. w. unter diesem Vorwand zu annektieren, so wird sich der verehrte Leser hierüber nicht mehr wundern, denn er weiß jetzt Bescheid.

Und Clemenceau wird dann gewiß Kaiser von Frankreich werden!

